

dargestellt. Er ist in allen Säuren, mit Ausnahme des kochenden Königswassers, unlöslich; der sublimirte stellt dunkelrothe, strahlige, fast metallglänzende Kuchen dar, die schwer zu pulvern sind; der nassbereitete ist ein feines Pulver von brennendem Ecarlat: Vermillion oder Vermeille de Paris. Der Zinnober wird beim Erhitzen schwarz und beim langsamen Erkalten aber wieder roth; beim raschen Erkalten aber, bleibt er in die schwarze Modification verwandelt, welche dieselbe ist, die man durch Fällung eines Quecksilberoxydsalzes mit telst Schwefelwasserstoff nach dem Durchlaufen der Nuanzen schliesslich erhält; es ist selbstverständlich, dass der reine Zinnober voll ständig und ohne Rückstand flüchtig sein müsse.

CDXXXI.

Hydromel infantum, Kindermeth.

Rp. Sennaaufguss drei Unzen,
Mannasyrup eine Unze.

Eine sehr beliebte in die Hauspraxis übergegangene Ptisane, welche der Fluch einer rücksichtslosen, schädlichen Anwendung vielleicht mehr trifft, als irgend ein Arzneimittel.

CDXXXII.

Ichthyocolla, Hausenblase. Colla piscium.

Die innere Haut aus der Schwimmblase der Störe, (Familie: Knorpelfische) welche durch Maceration von der äusseren Hülle getrennt, durch Pressen zusammengedrückt im Handel vorkommt.

Siestellt leimförmige Ringe, ebenso weisse durchscheinend dünnegeschmack- und geruchlose zähe Blätter dar, ist in Wasser und Weingeist vollkommen zu einer klebrigen Flüssigkeit löslich, und bildet concentrirt und abgekühlt eine starre Gallerte.

Der Fischleim kommt hauptsächlich von der Schwimmblase der Hausenfische, aus dem Geschlechte Accipenser, her, sie erweicht im kalten und löst sich im warmen Wasser bei halber Siedhitze bis auf wenige häutige Flöckchen auf, und ihre Lösungen, wenn sie selbst 50 Theile Wasser auf einen Theil Hausenblase enthalten, erstarren völlig beim Erkalten zu einer zitternden Gallerte. Die Lösung derselben im schwächeren Weingeiste, verhält sich ebenso und lässt sich besser aufbewahren; die essigsäure Lösung gelatinirt nicht;

sie theilt die Reactionen des Glutins, gehört zu den Collagenstoffen (Bindegewebsabkömmlingen), fällt durch Gerbstoff und verliert durch anhaltendes Sieden und öfteres Erkalten ihre Gelatescenz vollständig. Sie dient als Klebemittel und zur Klärung und Schönung vieler Flüssigkeiten; in ersterer Beziehung liefert namentlich eine alkoholische Hausenblasenlösung mit gleichen Theilen Ammoniakgummitinctur gemischt, einen vorzüglichen Kitt auf Porzellan und Glas; in Letzterer Beziehung wirkt sie nicht chemisch färend, sondern mechanisch reinigend, indem sie im warmen, gequollenen Zustande den zu klärenden Flüssigkeiten zugesetzt, sich beim Erkalten allmählig, wie ein feines Maschennetz zusammenzieht, und alle verunreinigenden, trübenden, schwebenden Theilchen in ihrem weichen Gerinnsel einschliesst und herausseiht; sie kann desshalb auch bei völlig gerbstofffreien Flüssigkeiten als Klärmittel dienen, während der feine Leim wie z. B. die Gelatine von Lainé in Paris nur gerbstoffhaltige Flüssigkeiten klärt. Die Surrogate und Fälschungen der Hausenblase, namentlich aus den Knochen der Seefische, aus den Darmhäuten der Säugethiere und Knorpelfische, ja selbst aus den Roggenschläuchen grösserer Seefisch bereitet, geben sich Alle durch einen mehr als 2% Aschengehalt zu erkennen, während die Asche der echten, blätterigen Hausenblase sich kaum je auf 1% belaufen dürfte.

CDXXXIII.

Indicum, Indigo.

Ein Farbstoff welcher aus *Indigofera tinctoria* (Linn.) und anderen Gattungen aus der Familie der Papilionaceen bereitet wird. Er kommt in unregelmässigen Stücken vor, die dicht und brüchig von dunkelblauer Farbe und leichter als Wasser sind und mit dem Nagel geritzt einen Kupferglanz zeigen.

In concentrirter Schwefelsäure soll er sich mit dunkelblauer Farbe lösen, und bei Verbrennung unter Luftzutritt nur eine kleine Menge unverbrennlicher Stoffe zurücklassen.

Der Indigo des Handels wird gewonnen, indem man die Blätter und Stiele der Indigopflanzen in Thoncisternen mit Wasser zerstampft und der spontanen Gährung überliefert. Sobald sich ein kupferiger Schaum aufwirft, wird die Flüssigkeit in Bottiche überschöpft, und durch Plätschern und Schlagen tüchtig mit der Luft in Berührung gebracht; hiebei färbt sich die grünliche Maische allmählig dunkelblau und setzt auf Zugabe von Soda oder Kalk blaue Flocken ab, die gesammelt, mit heissem Wasser gewaschen, abtropfen gelassen, zu

Kuchen gepresst und getrocknet werden. Die Indigopflanzen, d. h. die Pflanzen die ein farbloses, stickstoffhaltiges Princip, das Indigo-weiss, $C_{10} H_8 NO_2$ enthalten, das durch Gährung und Verwesung in Indigoblau $C_{16} H_8 NO_2$ sich verwandelt, stammen aus den Familien der Papilionaceen oder Leguminosen, der Compositen, Cruciferen, Orchideen, Apocynen und Polygoneen: die wichtigsten drei Genera sind Anil für Ostindien, und Manila, Anil und Nerium für Java, Guatemala und ganz Westindien und Isatis für Europa deren geringer Indiggehalt in der Waidküpe ausgenützt wird. Der Indigo des Handels enthält 3—10% Asche, in den besten Ostindischen Sorten bis 80, in den schlechtesten doch mindestens 30% Indigblau, und 20—70% von drei anderen organischen Substanzen, die sämtlich stickstoffhaltig sind: das in Alkohol lösliche Indigroth, und die in Kali löslichen Indigleim und Indigbraun. Guter Indig, in kubischen Stücken, oder von Java her in kleineren und schmäleren Parallelo-pipeden vorkommend, ist matt rein blau, schwimmt seiner Lockerheit wegen auf dem Wasser, und nimmt beim Reiben Kupferglanz an. Das reine Indigblau oder Indenoxydul ist im warmen Alkohol, Aether und ätherischen Oelen schwer; in Wasser, schwachen Kalien und Säuren, unlöslich, in rauchender Schwefelsäure zur gepaarten Cörolin- oder Indigblaueschwefelsäure, in englischer Schwefelsäure zur gepaarten Phönicin- oder Indigpurpurschwefelsäure löslich; es sublimirt bei vorsichtiger Erhitzung in purpurrothen Dämpfen, die sich zu kupferglänzenden, schwarzblauen Nadeln verdichten, verwandelt sich durch Ozon, schmelzendes Kalihydrat und Chlor in Isatin; durch rauchende Salpetersäure, in Nitrophenis-, Nitranil- und Pikrinsalpetersäure liefert bei der trocknen Destillation mit Aetzkalk das flüchtige Alkaloid, Anilin, Kyanol, oder Phenilamin und wird durch Wasserstoff im Entbindungsmomente, in der alkalischen Waidküpe, in der Operment-, Harn- und Vitriolküpe im Contacte mit Alkalien und reducirenden Substanzen in Indigweiss oder Isatenoxydul verwandelt; das Indigblau gehört, was auch dagegen gestritten werden mag nicht zu den urophanen Pigmenten, es wird ohne resorbirt oder assimilirt zu werden, mit den davon gefärbten Fäcalsmassen ausgeschieden, seine Therapie in epileptischen und spas-tischen Krankheiten ist daher eine krasse Illusion; interessant ist aber der Umstand, dass es identisch ist mit dem Uroglaucin oder Kyanu-rin, einem Zersetzungsproducte des normalen Harnfarbstoffes, das namentlich bei spinalen, Nieren- und peritonäalen Krankheiten hochgradig vermehrt auftritt, und ganz entsprechend Harnindig genannt wird; das Indigblau ist ferner metamer dem Cyanbensoyl: $C_{14} H_5 O_2$. $C_2 N = C_{16} H_8 NO_2$; es stammt muthmasslich aus dem stickstoff-hältigen Chlorophyll, dem verbreiteten grünen Pigment der Pflanzen-welt, das mit dem Haematin dem gleichfalls eisen- und stickstoffhät-tigen, rothen Pigmente des Thierbluts einerlei chemische Wurzel und causale Verwandtschaft der Functionen gemein zu haben scheint.

CDXXXIV.

Infusum laxativum, Laxiraufguss. Aqua laxativa Viennensis. Infusum Sennae compositum. Potio laxans Viennensis.

Rp. Alexandrische Sennesblätter . . . sechs Drachmen,
 heisses Brunnenwasser sechs Unzen.
 (Aufzugiessen und eine Viertelstunde digeriren zu lassen)
 Auserlesene Manna eine Unze.
 (In der ausgepressten Colatur aufzulösen und abgeklärt auszufolgen).

CDXXXV.

Jodum, Jod.

Krystallinische, schuppenförmige glänzende, dem Graphit sehr ähnliche weiche, schwarzgraue Blättchen, von eigenthümlichem chlorartigen Geruche und herbem reizenden Geschmacke. Es ist in kaltem Wasser kaum, in Weingeist dafür leicht löslich und giebt eine intensiv rothbraune Flüssigkeit. Es färbt in geringster Menge die Stärke blau, die Haut vorübergehend braun, und entwickelt in der Hitze violette Dämpfe. Zu vermeiden sind Verfälschungen mit Grauspiessglanzerz, Braunstein, Graphit, Coaks u. s. w. Auch beachte man dass man beim Einkauf nicht ein, zur Gewichts fälschung mit Wasser befeuchtetes Jod erhalte.

Das Jod am Anfange dieses Jahrhunderts von Courtois, einem Salpetersieder in Paris entdeckt, wird vorzüglich aus der Soda der Strandpflanzen, aus den Gattungen *Salsola Atriplex* und der Seepflanzen aus der Familie der *Fucaceen*, die in Gruben eingeäschert werden, dargestellt. Diese Soda, für deren Darstellung Dalmatien ein vortreffliches Gebiet abgäbe, wird derzeit fast nur an den spanisch französischen Küsten, vorzüglich in Biscaya gewonnen, und kommt namentlich unter dem Namen Kelp Varech oder Soda di Barilla im Handel vor. Diese Asche wird mit Wasser ausgelaugt und zur Krystallisation eingedampft; die Mutterlauge dieser Krystallisation enthält alles Jod und die Sulfurete und die Hyposulfite des Natriums, sie wird mit circa 12 Volumprozenten englischer Schwefelsäure angesäuert, und das neuerdings gebildete Glaubersalz auskrystallisiren gelassen; die abermalig gebildete Mutterlauge von saurer Reaction wird mit 10% Braunstein gemischt, in eine Retorte gegeben und